

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Darstellung der durch die Sturmfluthen vom 3. u. 4. Febr.  
Angerichteten Verheerungen an der norddeutschen Küste**

**Dunker, F. B.**

**Jever, 1826**

**Landesbibliothek Oldenburg**

Shelf Mark: NW I 12 B 9

Der 3. u. 4. Februar 1825.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-931721](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-931721)

DER 3. U. 4. FEBRUAR 1825.

Kein laues Lüftchen erquickt jetzt unsre Herzen,  
Verweht ist der liebliche Duft  
Der wallenden Blüten. Mit Schmerzen  
Erblicken wir dort jene Wiesen  
Verlassen; gewaltsam entrissen  
Von keimenden Stengeln, die noch jüngst  
Sich ihrer Hülle entlarvten, und aus dem Erdenschoofs  
Stolz und muthig durch die Luft,  
Begriffen im feurigen Wetteifer,  
Sich schwangen, und jetzt sinken; ach zu tief gebeugt  
Durch diesen harten Stofs.  
Schwarze Säulen entsteigen nun dem Meere;  
Heulend, schnaubend wie Neptuns wüthende Rosse,  
Und nur Verderben versprechend  
Streichen pfeifend unter der Atmosphäre  
Düstre finstre Wolken, die nur im Treiben tobende  
Regengüsse  
Auf die bedrängten Bewohner der Nordseeufern herab-  
giefsen.  
Eisige Flocken, gewaltsam vom Nordwest getrieben,  
Durchdringen den Aether und schiefsen  
Sausend in die Schlünde der überall sich brechenden  
Wogen.  
Angstvoll scheint die ganze Natur zu beben;  
Keins wagt hinauf zu blicken. Dort drüben  
Im wüthenden Kampfe der Elemente



Hört man nur den Jammerton des ängstlichen Möven,  
Der kraftvolle Stamm, stolz wie die Ceder,  
Scheint sich ächzend zu krümmen im Bogen.  
Horcht auf! ein schauerliches Getöse,  
Als wären es ferne Stimmen brüllender Löwen,  
Die hungernd und schnaubend wittern nach Beute:  
O, du helfende Gottheit!  
So hör' ich die tobenden Fluthen,  
Die ach vielleicht schon heute  
Uns den Tod in schauerlicher Gestalt senden.  
Ha! das Herz beginnt zu bluten;  
Hört nur das Flehen der Armen,  
Hört nur das Jammern der Kleinen  
(O Vater! Ach Mutter!  
Willst du dich nicht meiner erbarmen?)  
O rettet ihr Brüder, die ihr noch retten könnt,  
Lafst euch nicht bitten, hört nur das angstvolle Weinen,  
Euch sey das Leben auf ewig gegönnt.  
Sieh dort! die schäumenden Silberberge,  
Wie grausend sie nagen an dem Dache eines Hülflosen,  
Der noch jüngst im vertraulichen Kreise  
Am Abend so heiter begann mit den Kleinen zu kosen.  
Horch! dumpf schallt die Glocke vom Kirchthurme,  
Nahe Gefahr dem Dorfe!  
Ach vielleicht ist's schon der Gewalt der Fluthen ge-  
lungen.

Gräuenvolle Nacht!

Was begehrtst du?

Sieh hin, da wiegt mein Enkel sich

In dem Mantel deiner schauerlichen Tracht.

O. DUNKER.



---

## EINLEITUNG.

---

**S**chaudererregend muß noch einem jeden Norddeutschen die Erinnerung an die Weihnachtsfluth seyn, welche vor hundert Jahren wiederholend an den Nordseeküsten schrecklich wüthete. O ihr Genossen jener unglücklichen Zeit, wie tausendfach mußtet ihr damals jenem Elemente zollen, welche geraume Zeit mußtet ihr die nothwendigsten Bedürfniße entbehren, und wie lange mußtet eure Zungen nach einem hinreichenden Labetrunk Quellwasser lechzen? Nicht nur allein die rechte Marsch, sondern auch weite Strecken im Binnenlande waren an trinkbarem Wasser vollends leer, und nur mit vielem Gelde konnte dieses Product aus einer entfernten Gegend erkaufft werden, so daß mancher arme hilfsbedürftige Küstenbewohner allmählig an den durch Mangel daran entstandenen Krankheiten dahinstarb. Welchen Deut-